

Schöne alte Karten

Die Geschichte des Rheinlandes und Westfalens hat in den vergangenen Jahren in zunehmendem Maße nicht nur das Interesse der Historiker, sondern auch der Bevölkerung unseres Landes gefunden. Dies hängt zum einen mit dem gestiegenen Interesse an der eigenen Vergangenheit und der Vergangenheit der eigenen Region zusammen. Zum anderen ist es sicher auch Ausdruck zunehmender Identifikation mit dem Land Nordrhein-Westfalen, das nach dem Zweiten Weltkrieg durch den Willen der britischen Besatzungsmacht geschaffen wurde. Fast vierzig Jahre nach der nicht unbedingt willkürlichen, sondern aus guten Gründen und von deutscher Seite mitgetragenen Zusammenlegung der Nordrhein-Provinz mit Westfalen ist allmählich ein Landesbewußtsein entstanden.

Mit der Herausgabe von alten Landkarten aus den Rheinlanden und Westfalen bietet sich nun ein auch optisch reizvoller Einstieg in die Geschichte des rheinisch-westfälischen Raumes in der Zeit zwischen dem 16. und dem 19. Jahrhundert: *Schöne alte Karten aus den Rheinlanden und Westfalen* (1536–1806). Herausgegeben von Hans-Joachim Behr, unter Mitwirkung von Franz-Josef Heyen und Wilhelm Janssen. – Düsseldorf: Schwann. Aus den reichhaltigen Beständen des nordrhein-westfälischen Hauptstaatsarchivs in Düsseldorf, des rheinland-pfälzischen Landeshauptarchivs in Koblenz und des nordrhein-westfälischen Staatsarchivs in Münster ist eine Mappe mit zwölf besonders schönen Einzelstücken zusammengestellt und in einem 16seitigen Textheft erläutert und kommentiert worden. Entstanden sind diese Karten von der Mitte des 16. Jahrhunderts an oft zur Orientierung bei Prozessen um Jagd- oder Weiderecht, um Lehnsherrschaft, Zoll oder Grenzen.

Demersprechend sind sie nicht kartographisch exakt im heutigen Sinne. Im Gegenteil ähneln diese farbigen Zeichnungen mehr Landschaftsbildern als Landkarten, etwa die aus dem 16. Jahrhundert stammenden Darstellungen der Deutschordensherrschaft Elsen bei Grevenbroich, des Vichttals bei Stolberg oder des Gebietes zwischen Salzkotten und Upsprunge. Dagegen haben die Darstellungen von Linz am Rhein, der Gegend zwischen Koblenz und Metternich oder der Stadt Düsseldorf und Umgebung aus dem 18. Jahrhundert den Übergang zum großmaßstabigen Kartenbild vollzogen. Sie haben an Präzision und Genauigkeit gewonnen, sind dadurch für den Betrachter aber nicht weniger reizvoll. Für den Liebhaber und Sammler haben die Herausgeber bisher so gut wie unbekannt alte Zeichnungen und Karten zusammengestellt, deren farbige Reproduktion hervorragend gelungen ist. Vielleicht tragen sie dazu bei, das Interesse an der Geschichte des Rheinlandes und Westfalens und damit an der Geschichte Nordrhein-Westfalens einem breiteren Publikum nahe zu bringen, und sei es als Wanderschmuck. Vielleicht machen sie aber auch Appetit auf die in der Zwischenzeit zahlreicher gewordenen Abhandlungen zur Geschichte der Region zwischen Rhein und Weser.

Jürgen Brautmeier

Porträt der Woche

Kölner Klüngel? Da kann Rainer Maedge nur lachen. Bitte schön, wer das dicht verwobene Beziehungsgeflecht zwischen Politikern, Verwaltung und ehrbaren Bürgern kreuz und quer durch alle Parteien und Interessengruppen so nennen will – der Kölner hat nichts dagegen. Ärgern tut es ihn jedenfalls nicht. Wie er denn seine Rolle in dem Kölner Klüngel sehe? Rainer Maedge redet da nicht lange rum: „Ich kenne viele, rede mit vielen, bewege viel mit wenig Auseinandersetzungen“ – so einfach ist das.

Daß die CDU beispielsweise bei der vorjährigen Kommunalwahl in Köln böse auf die Nase fiel, die SPD sich aber trotz 10,8 Prozent für die Grünen glänzend behauptete, ist, wenn man so will, Erfolg Kölner Klüngelei à la SPD – und Rainer Maedge setzt ganz ruhig und selbstverständlich hinzu: „Und ich bin der Vorsitzende der Kölner SPD.“

Seit ein paar Wochen ist er auch Vorsitzender des Wirtschaftsausschusses im nordrhein-westfälischen Landtag, Nachfolger in diesem Amt von Hilmar Selle, dem der Empfang der inzwischen berühmt-berühmten Briefumschläge aus dem Hause Flick zum politischen Verhängnis wurde. Vorsitzender des Wirtschaftsausschusses, das ist schon ein recht einflußreicher Posten. Wie Maedge es wurde, ist „typisch Maedge“: Nach ein paar Gesprächen hinter den Kulissen still und selbstverständlich. „Ich wollte das machen“, sagt er einfach. Und so wurde er es eben.

Wer etwas vom politischen Geschäft hierzulande versteht, der weiß, daß jahrelange Knochenarbeit nötig ist, bis es so flutscht. Der 1944 in Leipzig geborene Maedge, der so gern verschmitzt die Augen klein macht und unter seinem Schnurrbart lächelt, hat diese Knochentour nach der Flucht aus der DDR und der mittleren Reife beruflich im Kölner Rathaus, politisch in der SPD-Arbeitsgemeinschaft für Arbeitnehmerfragen hinter sich gebracht. Die Kindheit und Jugend in der DDR hat ihn geprägt, die Schikanen, denen sein Vater ausgesetzt war, sind noch immer unvergessen. Ganz ohne Pathos sagt er deshalb: „Die Freiheit ist unser größtes Gut.“ Nur: Von Freiheit allein kann der Mensch nicht leben. Maedge sagt deshalb auch: „Ein Mensch ohne Arbeitsplatz ist nicht mehr frei, ein drohender Verlust des Arbeitsplatzes bedroht auch die Freiheit.“ So ist es nur logisch, daß der neue Vorsitzende des Wirtschaftsausschusses den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit als Thema Nr. 1 aller Politik betrachtet, wohl wissend, daß Landtagsabgeordnete – und seien sie noch so engagiert bei der Sache – in einer privatwirtschaftlich-kapitalistischen Wirtschaftsordnung wenig bewirken können. Es sei denn: im öffentlichen Dienst des Landes. Aber da hat Finanzminister Diether Posser schon längst angesichts leerer Kassen die Notbremse gezogen.

Rainer Maedge ist auch stellvertretender Vorsitzender der SPD-Landtagsfraktion. Vorsitzender will er nicht werden, falls Karl Josef Denzer nach dem 12. Mai auf den Sessel des Parlamentspräsidenten wechselt – vorausgesetzt, die Wähler machen die SPD wieder zur stärksten Fraktion. „Ich bin ein Farthmann-Mann“, ordnete



Rainer Maedge (SPD)

sich Maedge ungefragt in die politischen Strömungen innerhalb der Mehrheitsfraktion ein. Er würde deshalb auch im Fall des Falles Friedhelm Farthmann zum Fraktionsvorsitzenden mitwählen.

Doch das sind noch ungelegte Eier, über die sich kaum zu gackern lohnt. Erst einmal kommt jetzt der Wahlkampf. Rainer Maedge hat auch da Erfahrung, war er es doch schließlich, der 1980 als Landesgeschäftsführer jenen Wahlkampf organisierte, der der SPD zum ersten Mal die absolute Mandatsmehrheit im Düsseldorfer Landtag bescherte. Zwei Jahre lang hatte er neben seinem Abgeordnetenmandat diesen Job gemacht, still, nachrücklich und sehr effizient. Über alte Kamellen mag er heute nicht mehr reden. Die – wie er es untertreibend nennt – „kleine Krise“ im Landesbüro, die den Vorstand damals bewog, Maedge als Landesgeschäftsführer in das Parteibüro in der Düsseldorfer Elisabethstraße zu entsenden, war jedenfalls nach kurzer Zeit überwunden, ohne daß es – zumindest „nach draußen“ – großen Krach gegeben hätte. Das ist nun schon fünf Jahre her – aber in der Partei ist das noch unvergessen.

Neben seiner Arbeit in Fraktion und Partei ist Rainer Maedge noch immer beschäftigt beim Verband kommunaler Unternehmen in Köln. „Referent“ steht etwas allgemein (vielleicht auch ein bißchen bewußt verschleiern) im Handbuch des Landtages. Maedge ist da mit zuständig für Personal und Organisation, Personalstruktur und -verwendung – und was da noch alles dranhängt. Da gibt es allerlei zu reden und zu bewegen, um seine Interpretation des Begriffs vom Kölner Klüngel noch einmal aufzunehmen. Rein finanziell gesehen, stände er sich als Vollzeitpolitiker kaum schlechter als jetzt. Aber, sagt er, das nicht-politische Standbein in Köln gebe ihm die Freiheit, „jederzeit Götz von Berlichingen zu zitieren“, wenn er mal genug habe von der Politik. Aber bis dahin wird noch viel Wasser von Köln nach Düsseldorf durch das Rheinbett fließen. Rainer Maedge wurde in diesem Monat erst 41 Jahre alt. Und wer ihm im Landtag oder in Köln begegnet, merkt schnell, daß er an alles Mögliche denkt – nur nicht in puncto Politik an Götz von Berlichingen...

Reinhard Voss